Nr. 344. — Zweites Blatt.

Verantwortlicher Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, 24. Juli 1896.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Zur Frauenbewegung.

Das fehlte auch gerade noch, daß in einer Zeit wilder sozialer Gährungen unsere Frauen und Mädchen in eine politische Emanzipationsbewegung eintreten, die derjenigen des sogenannten vierten Standes an Umfang der Theilnahme wie an Unvernunft der Forderungen gleichzukommen droht. Die „Frauenfrage“ ist ebenso alt, wie die „soziale Frage“ überhaupt; beide bestehen seit Erschaffung der Welt, beide sind im Grunde in gleicher Weise unlösbar und werden, so lange diese Erde steht, wohl auch nicht gelöst werden. Wie es aber keine einheitliche „soziale Frage“, sondern eine ganze Vielheit von sozialen Fragen giebt, so machen sich auch in der heutigen Frauenbewegung so viele Forderungen geltend, daß es ganz unmöglich ist, eine Einheit, eine Frauenfrage daraus zu konstruiren.

Der Emanzipationskampf des vierten Standes erstrebt eine Reihe von Zielen, die sich im Großen und Ganzen in wirthschaftliche und politische gliedern. Niemand wird es unseren Lohnarbeitern verdenken, wenn sie im Rahmen unserer heutigen Gesellschaftsordnung und in gesetzlich zulässiger Weise eine Besserung ihrer Arbeitsbedingungen, höheren Lohn und womöglich auch kürzere Arbeitsdauer anstreben. Darüber läßt sich reden, wenn auch bei unbefangener Prüfung sich alsbald die Unmöglichkeit der Erfüllung solcher immer weiter gehenden Forderungen herausstellen wird. Die politische Emanzipation aber, die Erstrebung des gleichen politischen Rechtes für die Tagelöhner wie für die an Bildung und Besitz Höchststehenden ist in jedem modernen Staate, der seine Existenz wahren will, eine unmögliche Forderung. Das erkennen stillschweigend auch die Häuptlinge der Sozialdemokratie, die ebenso eine wirthschaftliche, wie eine politisch-radikale Bewegung ist, an, und deshalb verweisen sie die Erfüllung dieser Forderungen in ihren Zukunftsstaat.

In der heutigen Frauenbewegung, die aus Anlaß verschiedener Bestimmungen des Familienrechtes im Bürgerlichen Gesetzbuch mit einem Male eine Ausdehnung gewonnen hat, die eine ernstere Betrachtung wohl rechtfertigt, machen sich gleichfalls wirthschaftliche wie politische Forderungen geltend. Auf eine weibliche Bevölkerung im deutschen Reiche von etwa 24 Millionen kommen etwa 4½ Millionen erwerbsthätige Frauen und Mädchen, wozu noch etwa 1¾ Millionen in dienender Stellung zu rechnen sind. Im Ganzen sind also über 24 Prozent unserer weiblichen Bevölkerung erwerbsthätig. Das sind Zahlen, die es wohl rechtfertigen, die Frau nicht ohne Weiteres auf ihre Hauptsphäre, das Haus, und auf ihre Funktionen als Frau und Mutter zu verweisen. Sie spielt eben auch in unserem erwerbenden wirthschaftlichen Leben eine bedeutende Rolle. Eine Seite innerhalb der Frauenbestrebungen berührt nun die Interessen des gesamten weiblichen Geschlechts, so weit es an der Erwerbsarbeit Theil nimmt. Wir meinen die überall stattfindende ungleiche Bewerthung und Vergütung der weiblichen und der männlichen Arbeit. Die Frauenlöhne betragen regelmäßig nur die Hälfte, bis höchstens zwei Drittel der Männerlöhne. Dazu sind die besser bezahlten Stellungen noch vorwiegend den Männern vorbehalten, weil sich im Allgemeinen doch immer die Männerarbeit als die werthvollere erwiesen hat. Hotels und große Gastwirthschaften haben stets einen Koch als Beherrscher der Küche. Der niedrige Stand der Frauenlöhne erklärt sich aber einmal daraus, daß der Frauenerwerb früher, wie vielfach heute noch, den Charakter eines gelegentlichen und besonders willkommenen Nebenverdienstes an sich trug. Eine andere und ausschlaggebende Ursache für die geringere Bezahlung der Frauenarbeit liegt in den durch Natur und Sitte bedingten Beschränkungen des weiblichen Erwerbsgebietes. Das Angebot der Frauenarbeit kann sich nur auf ganz wenige Gebiete werfen und erzeugt so eine oft allerdings unverhältnißmäßige Niedrigkeit der weiblichen Arbeitslöhne. Die Bildung weiblicher Gewerkvereine, wie sie früher nur in Nordamerika und Australien, dann auch in England und heute auch von den weiblichen Chorführern unserer Frauenbewegung befürwortet wird, kann höhere Löhne nicht erzwingen, da die weibliche Arbeit fast ausschließlich eine ungelernte ist.

Die Mehrzahl unserer Frauen weiß sehr wohl die ihrer Natur gesteckten Grenzen zu würdigen; sie weiß auch, daß, wenn des Mannes Haus die Welt ist, die Welt der Frau das Haus ist, und daß schon heute die Erwerbsthätigkeit der Frau eine größere Ausdehnung angenommen hat, als mit der alten, echt deutschen Hochachtung vor dem weiblichen Geschlecht vereinbar ist. Eine allgemeine Abnahme der Eheschließungen, die als Grund für eine Erweiterun der weiblichen Erwerbsgelegenheiten herhalten muß, besteht keineswegs. Es kamen in Deutschland auf je 1000 über 15 Jahre alte Bewohner weiblichen Geschlechts

in den Jahren	Ledige und Geschiedene	Verheirathete	Verwittwete
1871 . .	382	498	120
1880 . .	360	513	127
1882 . .	362	511	127
1885 . .	362	508	130

Die geschichtliche Entwickelung der Frauenarbeit zeigt von den ursprünglichen Kulturzuständen bis auf unsere Tage eine ganz bestimmte Scheidung in der Thätigkeit der Geschlechter. Eine Mißachtung dieser historischen Thatsache würde sich bitter an dem weiblichen Geschlechte rächen. Das sehen wir schon heute an unseren Studentinnen aus Zürich und an vielen Anhängern der weiblichen Emanzipation in unseren Großstädten, denen schlechterdings schon Alles, was der Mann bisher am Weibe verehrungsvoll und liebenswürdig fand, verloren gegangen ist. Wollen aber wirklich unsere Emanzipirten vollständig gleiche „Rechte“ mit den Männern, wollen sie wirklich auch ihre politische Forderung, das Reichs- und Landtagswahlrecht durchsetzen, so werden sie wahrscheinlich doch auch alle Pflichten auf sich nehmen wollen. Sonst könnte es vielleicht später, wenn sich gezeigt hat, daß Frauen und Mädchen in dem harten, rauhen Erwerbskampfe mit den Männern doch nicht gleichen Schritt halten können, wiederum heißen, das läge nur an der Zurücksetzung der Frauen. Da wäre es denn auch nur recht und billig, wenn auch die allgemeine Wehrpflicht auf die Frauen ausgedehnt würde. Sind diese wirklich „zu Allem fähig“, so wird sich auch diese Einrichtung gewiß vortrefflich bewähren. Wenn wir dann, anders wie heute, wo wir an der Ost- und Westgrenze nur je eine Million bewährter Krieger im Nothfalle zur Verfügung haben, an jeder der beiden Grenzlinien 2¼ Millionen bis an die Zähne bewaffneter Frauen, Mädchen und Männer, Gewehr über, aufmarschiren lassen können, dann erst: Lieb Vaterland, magst ruhig sein. Dann wird auch die Frauenfrage gelöst sein. (Magd. Ztg.)

Patriotische Erinnerungen.

Es ist darauf hingewiesen worden, wie wichtig es in unserer schnelllebenden und alles verflachenden Zeit ist, die großen historischen Erinnerungen festzuhalten. Gilt schon von einzelnen Personen, die sich dem Gedächtniß des Volkes besonders eingeprägt haben, das Wort des Dichters: „Die Stätte, die ein großer Mensch betrat, sie ist geweiht für alle Zeiten“, so sollten noch vielmehr diejenigen Orte einen Schimmer ihrer großen Vergangenheit nie verlieren, an denen weltgeschichtliche Ereignisse geschehen sind. Insbesondere sind dies die Orte, wo nach blutigem Ringen der Sieg davon getragen wurde, wo die Geschicke der Völker entschieden wurden. Namentlich Geistliche und Lehrer sollten an solchen Stätten zur lebendigen Erinnerung für die Nachwelt historistische Merkwürdigkeiten sammeln und Denkmäler errichten.

In welcher Weise dies auch mit geringen Mitteln geschehen kann, wenn eine große Liebe und Begeisterung die Hand ans Werk legt, zeigen die wohlgelungenen Bemühungen des Pastors Zimmermann in Nieder-Görsdorf, eine Meile von Jüterbog, der auf dem Schlachtfelde von Dennewitz, zur Erinnerung an die berühmte Preußenschlacht am 6. Dezember 1813, durch seine Treue und sinnige Pflege des daselbst befindlichen Denkmals diesen Ort zu einem patriotischen Wallfahrtsort für die ganze Umgegend gestaltet hat. Ihm und dem inzwischen schon verstorbenen ehemaligen Bezirks-Kommandeur des Landwehrbezirkes Jüterbog, Oberstlieutenant von Marées, war es zu danken, daß patriotisch gesinnte Kreise in dankbarer Erinnerung an die Thaten ihrer Ahnen den in Vergessenheit gerathenen Kriegerdenkmälern auf märkischer Haide neues Interesse entgegenbrachten. Letzterem war es zu danken, daß auf den im Nordwesten von Jüterbog gelegenen Fuchsbergen, wo Tauenzien mit dem äußersten linken Flügel des Nordkorps kämpfte, das zum Gedächtniß an die hier gefallenen und begrabenen verbündeten und französischen Krieger errichtete kleine Sandsteindenkmal neu hergestellt werden konnte, und sich nun nicht mehr zu schämen hatte vor dem „neuen“ Franzosendenkmal, das den im Kriege 1870 in preußischer Gefangenschaft gestorbenen Franzosen errichtet wurde. Die Bewohner Jüterbogs berührt es dabei nicht weiter schmerzlich, daß der Steinmetz, der das Denkmal errichtet hat, ein geborener Wittenberger, den Weisungen der Franzosen gefolgt ist und auf dem Denkmal die seit 1815 gut preußische Stadt Jüterbog im Jahre 1871 noch als zu Sachsen gehörig bezeichnet.

Jetzt hat nun Pastor Zimmermann das geschichtliche Schlachtfeld neu beleben lassen, indem er zwei Denksteine errichten ließ, denen noch weitere folgen sollen. Der eine, am von Jüterbog südwestlich nach Nieder-Görsdorf führenden Wege, trägt die Inschrift: „Friede ernährt! Ehre dem Andenken tapferer Würtemberger, den 6. September 1813, um 4 Uhr.“ Dieser Zoll der Achtung, welcher die Tapferkeit eines edlen Feindes ehrt, wird unsere braven Waffenbrüder aus dem deutsch-französischen Kriege 1870—71 auch die letzte Erinnerung an die Zerrissenheit unseres deutschen Vaterlandes vergessen machen. An demselben Tage, an welchem Napoleon über den Rhein ging, am 7. November 1813, trat der König von Würtemberg auf die Seite der Verbündeten. Der zweite Gedenkstein ist noch etwas weiter südwestlich bei Wölmsdorf errichtet. Seine Inschrift mahnt an den klassischen Spruch welchen die Amphiktionen dem Leonidas und seinen heldenmüthigen Kämpfern, die in der Schlacht bei Thermopylae gefallen waren, auf die Denksäule schrieben. Sie lautet hier: „Fremdling, magst es daheim den Deinen melden: Hart am Wege bei Wölmsdorf erblickt' ich das Denkmal siegreicher Helden. 6. September 1813.“ Beide Denksteine sind mit gärtnerischem Schmuck geziert, den der regierende Herzog von Anhalt aus seinen Waldungen gestiftet hat.

Möge überall, wo es ähnliche Erinnerungen zu konserviren gilt, der Patriotismus so kunstsinnig, so unermüdlich, so opferwillig bei der Hand sein, dem lebenden Geschlechte Erinnerungen, den Nachkommen leuchtende Vorbilder und den ruhmreichen Vorfahren ein dankbares Gedächtniß zu schaffen. Pastor Zimmermann hat sich um den Patriotismus wohl verdient gemacht, und nicht blos in dem engeren Kreise seiner Freunde und Verehrer, sondern auch in den weitesten Kreisen aller Vaterlandsfreunde wird man ihm dankbar sein für seine Treue und seine Begeisterung, die so Schönes ins Werk setzen durfte.

Deutschland.

Berlin, 24. Juli. König Oskar von Schweden traf Mittwoch Abend um 5½ Uhr in Aalesund ein. Das Schiff, auf dem sich der König befand, segelte zwischen zwei Reihen von neun Fischdampfern und ungefähr hundert Fischerfahrzeugen hindurch, die sämtlich reichen Flaggenschmuck angelegt hatten und deren Insassen den König mit lebhaften Hochrufen begrüßten. Nachdem die „Hohenzollern“ unter Nacht bei Naeste vor Anker gelegen, ankerte gestern um 9 Uhr die Yacht König Oskars der „Hohenzollern“ gegenüber. Der König begab sich sofort an Bord der „Hohenzollern“, wo ihn der Kaiser empfing. Beide Monarchen begrüßten sich aufs herzlichste. Nach Vorstellung der Gefolge wurde an Bord der „Hohenzollern“ ein gemeinschaftliches Frühstück eingenommen, während dessen die Kapelle der „Hohenzollern“ konzertirte. Um 10¼ Uhr kehrte der König auf seine Yacht zurück nach herzlichster Verabschiedung vom Kaiser. Kurz darauf ging die „Hohenzollern“ Anker auf, um die Fahrt nach Maeraak fortzusetzen. Wegen anhaltend schlechten Wetters ist der Besuch von Mo aufgegeben. An Bord ist alles wohl.

— Ueber Kaiser Wilhelms Nordlandsreise werden aus Christiania, 21. Juli, folgende ergänzende Mittheilungen gemacht:

Kaiser Wilhelm war an Bord der „Hohenzollern“ und in Begleitung der „Gefion“ und eines Torpedobootes gestern in dem flaggengeschmückten Molde angekommen. Der gegen 2000 Einwohner zählende Ort bildet den Mittelpunkt des Reiseverkehrs an diesem Küstenstrich und ist durch seine hübsche Lage weit und breit bekannt. Von ihm bietet sich ein Ausblick auf die prächtige Alpenwelt in Romsdal, wofür aber der Rekneshaugen, eine Anhöhe in der Nähe Moldes, eine ganz besonders schöne Gelegenheit ist. Nach Rekneshaugen hatte sich denn auch der Kaiser begeben, um die Rundschau über das Romsdal zu genießen. Romsdal gehört zu den größten Sehenswürdigkeiten Norwegens, womit sich an Abwechselung nur wenige Punkte messen können. Zu den Seiten erheben sich mächtige und hohe Gebirge, deren Gipfel in kühn geformte Spitzen enden. Auch von Molde selbst aus gewährt die gesamte Gebirgskette einen prächtigen Anblick, namentlich im ersten Theil des Sommers, wenn der Winterschnee noch auf den Bergen liegt. Der Kaiser besuchte in Molde einige Touristengeschäfte, worauf er nach halbstündigem Aufenthalt wieder an Bord ging, wo die Musik spielte. Bei seinem Aufenthalt in Drontheim hatte Kaiser Wilhelm dem deutschen Konsul A. Jenssen auf dessen am Fjord belegenen Landsitz Grilstad einen Besuch abgestattet. Das Wetter war zwar kühl und bewölkt, doch gewährte die Landschaft in der wechselnden Beleuchtung ein hübsches Bild. Der Kaiser verlieh dem Konsul den rothen Adler-Orden. Bei seinem Besuch der Domkirche in Drontheim wurde der Monarch in offizieller Weise vom Architekten Christie und vom Intendanten Krefting, unter deren Leitung die langjährige Restaurationsarbeit erfolgt war, geführt. Diese Domkirche ist das merkwürdigste Bauwerk Norwegens, wie überhaupt in Skandinavien. Sie ist 102 Meter lang und die größte, wenn auch die längste Kirche der drei skandinavischen Länder. Gebaut wurde sie in Form eines Kreuzes, wovon der westliche, im Jahr 1300 vollendete Flügel mit einer 38 Meter breiten Fassade jetzt in Ruinen liegt. Der östliche Theil der Kirche ist durch den im 16. Jahrhundert vorgenommenen Umbau arg entstellt worden, mit Ausnahme des achteckigen Chorabschlusses. In diesem, der von der übrigen Kirche durch herrliche Säulen und Bogen getrennt wird, liegt die Leiche Olafs des Heiligen. Hier war der Mittelpunkt für den nationalen Olafskultus, wozu nicht nur Pilger aus ganz Norwegen und den beiden andern skandinavischen Reichen, sondern auch von entfernt liegenden Ländern herbeiströmten. Von Nidaros (Drontheim) aus verbreitete sich der Kultus des heiligen Märtyrerkönigs über das ganze nördliche Europa und von da bis in ferne südliche Länder. Im Mittelalter waren auf vielen Stellen, auf den britischen Inseln, in der Normandie, in Flandern, Holland, Deutschland, Schweden, Dänemark, Estland, Konstantinopel dem heiligen norwegischen König Kirchen geweiht, und von allen kamen Pilger zu seiner Ruhestatt im hohen Norden. Nidaros war einer der wichtigsten Wallfahrtsorte in Europa. Nach Fertigstellung des ganzen Baues, ungefähr 1300, stand die Kirche in ihrem vollen Glanz. Die Wirkungen der Feuersbrunst von 1328 wurden wahrscheinlich schnell überwunden. Nach dem nächsten Brande, 1432, ist die Kirche kaum vollständig restaurirt worden, indem sowohl der Wohlstand des Landes wie der Kunstsinn bedeutend abgenommen hatten. Ein Brand im Jahre 1536 verwüstete die Kirche noch mehr, und das Zeitalter der Reformation hatte weder Lust noch Geld, dies herrliche Denkmal aus dem Mittelalter zu restauriren. Die Pilger brachten gleichfalls kein Geld mehr. Im vorigen Jahrhundert wurde sie von erneuter Feuersbrunst heimgesucht, weshalb es nicht verwunderlich war, daß die Kirche endlich in einen schlimmen Zustand kam. Es wurde dann endlich mit Restaurationsarbeiten begonnen, und diese wurden unter Leitung Christies in glücklichster Weise ausgeführt. In dieser ehrwürdigen Domkirche liegen mehrere alte norwegische Könige vom 11. und 12. Jahrhundert begraben. Im Mittelalter wurden hier verschiedene Könige gekrönt, und das gegenwärtige Grundgesetz bestimmt, daß die norwegischen Könige hier ihre kirchliche Weihe erhalten. Hier wurden denn auch Karl Johann 1818, Karl XV. 1860 und Oskar II. 1873 gekrönt.

— Für die Reise des Landwirthschaftsministers nach Ostpreußen wurde in konservativen Blättern eine Reihe von Forderungen und Wünsche vorgeführt, mit dem Rathe, sie dem preußischen Landwirthschaftsminister bei Gelegenheit zu unterbreiten. Darunter figurirte auch die Forderung der Konvertirung der 4prozentigen Reichs- und Staatsanleihen in 3½prozentige. Nun hat im Reichstag der konservative und agrarische Abg. Frhr. von Langen der Regierung nahe gelegt, „um des Himmels willen keine voreiligen Beschlüsse“ in der Konvertirungsfrage zu fassen. Darnach dürfte Freiherr von Hammerstein bei seiner jetzigen Informationsreise in die peinliche Lage kommen, vor Allem bei den Fragestellern darnach zu forschen, welche Vorschläge als wirklich „agrarisch“ betrachtet werden könnten.

— Zur Bäckereiverordnung hat die Berliner Bäckerinnung „Konkordia“ für den demnächst stattfindenden Zentralverbandstag deutscher Bäckerinnungen folgende Anträge gestellt: Die Staatsregierung zu ersuchen, 1. die Nachtarbeit im Bäckereigewerbe durch gesetzliche Bestimmungen zu verbieten; 2. die seit dem 1. Juli 1896 in Kraft getretene Verordnung des Bundesraths betreffend den Maximalarbeitstag im Bäckereibetriebe außer Kraft setzen zu wollen. Es hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens herausgestellt, daß die Durchführung derselben unmöglich ist, daß sie nur schädigend wirkt und unzählige Existenzen der Meister wie der Gesellschaft zu Grunde richtet. Es war bekannt gegeben, daß ein Innungsmitglied, der Bäckermeister König, die rechtliche Gültigkeit der Bäckereiverordnung anfechten solle. Der genannte Meister, der die Verordnung also absichtlich übertrat, ist dennoch von jeder Strafverfügung frei geblieben, bis er sich nunmehr selber bei der Polizei der Nichtbefolgung der Verordnung bezichtigt hat. Die Polizei hat darauf hin die Arbeitsräume revidirt und festgestellt, daß die Denunziation auf Wahrheit beruht. Herr König wird nun wohl nächstens ein Strafmandat erhalten und dann gerichtliche Entscheidung beantragen. Damit wäre der Instanzenweg beschritten.

— Ueber das kirchlich-soziale Unternehmen sind nun gar nicht einmal die Haupttheilhaber klar. Professor von Nathusius aus Greifswald nimmt, vielleicht geängstigt durch die Orakelsprüche des Herrn Stöcker, das Wort und erklärt das „kirchlich-soziale Manifest“ dahin:

„Nach den Vorkommnissen der letzten Jahre verstehe ich es, wenn in ernst christlichen und konservativen Kreisen schon gegen den Namen sozial ein Mißtrauen entstanden ist. Wir wollen diesem Mißtrauen wehren, indem wir uns für unsere kirchlich-soziale Thätigkeit lossagen von allen Vermischungen irdisch-sozialer und evangelisch-geistlicher Begriffe, indem wir die soziale Arbeit der Kirche nicht auf ein politisches, sondern auf ein seelsorgerisches Interesse gründen. Daß man sich zu einem neuen evangelisch-sozialen Kongreß mit dem Manifeste nicht bekennt oder verpflichtet, geht aus dessen Wortlaut hervor. Die ausgesprochenen Grundsätze wollen nur vertreten werden in Pastoralkonferenzen, Parteiversammlungen, in der Presse und in der praktischen Arbeit. Ob eine persönliche Zusammenkunft derer, die sich dazu bekennen, daraus einmal hervorgeht, wird wesentlich von der Aufnahme des Manifestes selbst abhängen. Beschlüsse darüber existiren nicht. Aber ich wüßte keinen Grund dagegen, wenn sich der Wunsch dafür energisch geltend machen sollte. Das würde aber weder ein politischer, noch ein sozialpolitischer Kongreß werden.“

„Lossagen von allen Vermischungen irdisch-sozialer und evangelisch-geistlicher Begriffe.“ Was mag sich Herr Professor von Nathusius nun wohl gedacht haben, als er den Passus unterschrieb: „Wirthschaftliche Sicherung der abhängigen Klassen“. Ferner will das Manifest nicht auf ein politisches, sondern auf ein seelsorgerliches Interesse die soziale Arbeit gründen. Und Herr Stöcker tröstet seine „Christlich-Sozialen“, deren Interessen doch ausgesprochen politische sind, damit, daß mit dem kirchlich-sozialen Unternehmen auf ihre Weise die soziale Sache gefördert werden soll. — Damit verzichten die Herren wohl darauf, weiter ernst genommen zu werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. Juli. Der Stadtrath ernannte auf Antrag Luegers den Magistratsvizedirektor Tachau zum Magistratsdirektor, der an der Spitze des Beamtenkörpers der Stadt Wien steht. Diese Ernennung wurde von einem großen Theil der antisemitischen Presse leidenschaftlich bekämpft, weil Tachau der Sohn eines getauften Juden ist. Im Zusammenhange damit steht der Austritt des deutschnational-antisemitischen Landtagsabgeordneten Paul Pacher, der zu den heftigsten Gegnern der Ernennung Tachaus gehörte, aus dem Gemeinderath.

Niederlande.

Amsterdam, 22. Juli. Wie dem hiesigen „Handelsbl.“ drahtlich aus Batavia gemeldet wurde, haben zwei Bataillone einen Marsch nach Tjot Rang und Senelop gemacht, woraus hervorgeht, daß die Züchtigungsarbeit im Osten der konzentrirten Linie noch keineswegs nachhaltig genug gethan ist; denn die niederländischen Truppen stießen hier auf einen äußerst hartnäckigen und heftigen Widerstand, da sie 8 Todte und 36 Verwundete hatten, während 1 Offizier und 20 Soldaten vom Sonnenstich getroffen wurden. Es ist dies bereits das vierte Mal, daß die XXVI Mukims, zu der die genannten zwei Orte gehören, von größeren Truppenmassen heimgesucht wurden; diese schlugen jeden Widerstand stets sofort nieder, allein jedes Mal kehrte der Feind zurück, und unwillkürlich denkt man hier an ein vom Sturme heimgesuchtes Kornfeld, dessen Halme sich von selbst wieder aufrichten, wenn Windstille eingetreten ist. Derselbe Drahtbericht meldet außerdem, daß ein europäischer Soldat zu den Atjehern desertirt sei und sein Beaumontgewehr sowie Patronen mitgenommen habe; wenn dies auch nur ein vereinzelter Fall sein mag, so geht daraus doch hervor, daß der Geist der Truppen unter den beinahe übermenschlichen Strapazen bedeutend gelitten haben muß. Denn der europäische Soldat, der desertirt, weiß ganz genau, was seiner wartet — bei den Atjehern sofortiger Uebertritt zum Islam und harte Sklavenarbeit und bei der Rückkehr der Galgen. Wenn also trotzdem noch Ausreißer vorkommen, so folgt daraus, daß ihnen das Loos bei den Atjehern oder ein schmachvoller Tod noch begehrlicher vorkommt als der Dienst beim Heere. Uebrigens scheint auch in den höheren Regionen des Heeres nicht alles in geziemender Ordnung zu sein. Man wird sich erinnern, daß vor etwa fünf Wochen ein Drahtbericht meldete, daß die öffentliche Meinung in Indien über das barsche Auftreten des Obersten Stemfoort und die auffallende Zurücksetzung des Oberstlieutenants van Heutz sehr erbittert sei. Jetzt liegt über diese Angelegenheit, die damals in etwas dunkle Worte eingekleidet war, der Brief eines in Atjeh garnisonirenden Offiziers vor; ein Blatt in Suraboja hat diesen veröffentlicht, und er wirft ein sehr merkwürdiges Schlaglicht auf die Vorgänge, die sich bei der obersten Heeresleitung abspielen. Das Verhältniß zwischen den beiden Offizieren muß sehr gespannt sein, ersterer muß letzterem bittere und sehr scharfe Vorwürfe gemacht haben, weil er bei der ersten Expedition gegen Senelop sich nicht an die ihm ertheilten Befehle gehalten habe, Vorwürfe, die insofern grundlos waren, als van Heutz, wiewohl ihm damals die härteste und schwierigste Arbeit übertragen, sich der ihm gestellten Aufgabe in jeder Hinsicht gewachsen gezeigt hatte. Dann aber heißt es in dem Briefe wörtlich: „van Heutz hat das Unglück, seiner Zeit mit Uebergehung zahlreicher Vordermänner, wegen seiner hervorragenden Leistungen und seiner besonderen Fähigkeit, aus verschiedenen Waffengattungen zusammengesetzte Truppentheile zu kommandiren, zum Major befördert worden zu sein. Man ist auf seinen wohlverdienten Ruf als Atjehspezialität und seine Erfolge in höheren Kreisen äußerst eifersüchtig und man sucht hier förmlich nach einer Gelegenheit, um ihn unmöglich zu machen, seine Gegner schreiben seine Erfolge dem unvernünftigen Glück und dem Zufall zu, aber jeder Unparteiische weiß, daß er alles seiner Umsicht und seiner eisernen Energie verdankt. Die öffentliche Meinung hat van Heutz schon längst zum Gouverneur von Atjeh gestempelt, aber dies mißfällt in gewissen höheren Kreisen gar sehr.“ Dieses Urtheil bedarf keines Kommentars.

Frankreich.

In Dijon ist gestern Vormittag Eugène Spuller im 61. Lebensjahre gestorben. Spuller war einer der letzten Veteranen der Garde Gambetta's, dessen Adlatus er gewesen, mit dem er Lebensschicksale, Prinzipien und Wandlungen getheilt hat. Spuller wurde am 8. Dezember 1835 in Seurre (Cote d'or) geboren. Advokat, später Journalist in Paris, schloß er sich der jungen Opposition gegen das Kaiserthum an und attachirte sich eng dem stürmischen Gambetta, mit dem er in den Septembertagen 1870 regierungsfähig wurde und als dessen Begleiter er am 7. Oktober die berühmte Luftballonfahrt nach Tours antrat. Dort machte ihn der Diktator zu seinem Sekretär; die beiden Advokaten nebst dem Ingenieur Freycinet bildeten den obersten Kriegsrath in Frankreich und wußten ihren Befehlen Achtung zu schaffen. Nach dem Kriege wirkte Spuller wieder journalistisch; nachdem Gambetta die „Republique francaise“ gegründet, trat sein Freund in die Redaktion des Blattes. Beide mäßigten allmälig ihre Anschauungen, beide aber waren im Kampfe gegen die Restaurationsbestrebungen auf ihrem Posten. 1876 wurde Spuller in die Deputirtenkammer gewählt, 1881 war er Unterstaatssekretär des Auswärtigen im „großen“ Gambetta'schen Kabinet, aber im Unterschiede zu Freycinet blieb er dem „Dauvin der Republik“ auch nach dieser gescheiterten Regierungsprobe liirt: Er hielt seinem Freunde die Leichenrede und führte in seinem Sinne die Opportunistenarmee weiter. Im Jahre 1884 wurde er zum Vizepräsidenten der Kammer gewählt und 1887 übernahm er im Rouvier'schen Ministerium das Unterrichtsressort. In den letzten Jahren war Spuller etwas in den Hintergrund getreten. Seine wachsende Leibesfülle ließ ihm schließlich die politischen Kämpfe unbequem erscheinen und er ward es müde, so breiten Raum den Angriffen der Radikalen und Sozialisten zu bieten. Das republikanische Frankreich hat aber alle Ursache, diesem Manne, der es schaffen half, bei seinem Tode die gebührenden Ehren zu erweisen und über das Begräbniß hinaus ein dankbares Gedächtniß zu bewahren.

Unter den ersten Beileidsbezeugungen, welche den Angehörigen des verstorbenen ehemaligen Ministers Spuller zugingen, befand sich auch die des deutschen Botschafters Grafen Münster.

Paris, 23. Juli. Mit Bezug auf das in den Blättern erwähnte Gerücht, daß eine hiesige große Verwaltungsbehörde von einem Skandal bedroht sei, weil ein ungerechtfertigtes Defizit in der Höhe von Millionen vorliege, werden verschiedene Versionen mitgetheilt. Nach der einen soll das Budget der Stadt Paris einen Fehlbetrag von 50 Millionen aufweisen in Folge verschwenderischer Geldgebahrung des Gemeinderaths für Wahlzwecke; nach der anderen Version hätte die Seinepräfektur 40 Millionen für Assanirungszwecke verwandt, während der Gemeinderath die Ausgabe noch nicht anerkannte.

Paris, 23. Juli. Der Bericht, den das Kriegsministerium über die letztjährige Rekrutenaushebung veröffentlicht, ist sehr lehrreich. Darnach haben sich im Jahre 1895 337 109 junge Leute gestellt, darunter 5790 Söhne von Ausländern, die sich auf diese Weise naturalisiren ließen. Nur 305 dieser Kategorie machten von dem Rechte, auf Grund einer fremden Nationalität den Militärdienst zu verweigern, Gebrauch. Im Jahre 1875 hatten 1604 von 2250 Söhnen von Ausländern und im Jahre 1885 1641 von 3421 solches gethan, so daß also jetzt der Beweis erbracht ist, daß das Gesetz von 1889 und das von 1893, welche die Söhne von Ausländern, die selbst schon in Frankreich geboren sind, für französische Staatsangehörige erklärt, die erhofften günstigen Folgen gehabt hat. Als dienstuntauglich wurden 27 633 von den 337 109 Gestellungspflichtigen erkannt, also 8 Prozent. Im Jahre 1875 betrug der Prozentsatz 10.

Der Abgeordnete Camille Pelletan jammert inzwischen im „Rappel“ darüber, daß der Oberbefehl der Nationalvertheidigung zu Land und zur See altersschwachen Händen anvertraut bleibe. „Wir sind noch für lange Zeit zu alten Admirälen verurtheilt, und man ist bemüht“, schreibt er, „uns 70jährige Generale zu geben. Die Gründe dieser Vorliebe für das Greisenalter sind begreiflich. Die Macht und der Einfluß im Heere stehen natürlich bei den Alten, welche sie so spät als nur immer möglich an jüngere abtreten wollen. Die, denen sie den Weg versperren, sind freilich nicht dieser Ansicht, aber man fragt sie nicht. Ein solches System hat den Nachtheil, daß es den Neuerungsgeist ausschließt und die Herrschaft den altväterischen Ideen einräumt. . . . Auch vom materiellen Standpunkte läßt es sich nicht rechtfertigen. Allerdings ist die Rolle der Heerführer vorwiegend eine organisatorische; aber ein General sollte auch den physischen Anstrengungen gewachsen sein, und diese Gabe wird von der Natur dem Greisenalter gewöhnlich versagt. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß die Anforderungen unserer Militärmacht und die Interessen der jetzigen Führer einander zuwiderlaufen. Es fragt sich nur, ob die Sicherheit und Stärke unseres Landes einigen Personen geopfert werden darf. . . . Wenn diese Sachlage sich in die Länge zöge oder gar verschlimmerte, so wäre es gebieterische Pflicht, einen Nothschrei vernehmen zu lassen. Das Uebel ist schon so groß, daß rasche Abhülfe dringend geboten ist. Neue Fehler könnten sogar den Fortbestand des französischen Vaterlands aufs Spiel setzen.“

England.

London, 23. Juli. Der Parlamentsuntersekretär des Aeußern Curzon erklärte im Unterhause, da die Regierung des Kongostaates im Falle Lothaire Berufung eingelegt habe und die Leitung des Berufungsverfahrens in den Händen ihrer Vertreter vor Gericht liege, so müsse die englische Regierung der Regierung des Kongostaats die ganze Verantwortung dafür überlassen, daß die Untersuchung des Falles und aller damit verbundenen Umstände auf das vollständigste

durchgeführt werde. Die englische Regierung habe einen locus standi ebenso wenig bei den Berufungsverhandlungen wie sie ihn bei dem ursprünglichen Prozeß in Boma gehabt habe. Die Frage nach Stokes Eigenthum sei vor dem Tribunal in Boma nicht verhandelt worden und könne daher auch nicht in die Berufung mit einbezogen werden. Die englische Regierung behalte sich selbstredend das Recht vor, nach Ablauf des Berufungsverfahrens die diplomatischen Vorstellungen zu machen, welche die Umstände erheischen dürften.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. Juli. Zum Gouverneur von Metz ist an Stelle des zur Disposition gestellten Gen. d. Inf. v. Arndt, der Kommandeur der 3. Division, Generallieutenant Anton v. Froben, ernannt worden. Am 31. Oktober 1839 als Sohn des 1871 verstorbenen Geh. Raths und badischen Kriegsraths v. Froben zu Karlsruhe geboren, kam er nach dem Besuch der dortigen Kadettenanstalt 1857 als Portepeefähnrich in das bad. Art.=Rgt., wurde 1858 zum Lt. und 1863 zum Oberlt. ernannt. Nach dem Feldzug 1866 wurde er zur Kriegsakademie in Berlin kommandirt und erhielt 6 Monate später das Hauptmannspatent. Im französischen Kriege befehligte er die 4. schwere bad. Batterie, nahm an der Belagerung von Straßburg, den Gefechten von Ognon und bei Nuits, dem Treffen bei Villersexel, sowie der Schlacht an der Lisaine theil und erhielt das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse, das Ritterkreuz 1. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen mit Schwert und das Ritterkreuz des militärischen Karl Friedrich=Verdienst=Ordens. Nachdem er 1871 bei Uebernahme des badischen Offizierkorps in den Verband der preußischen Armee der 14. Art.=Brig. bezw. dem bad. Feldart.=Regt. No. 14 überwiesen worden, war er 1872 mehrere Monate stellvertretender Vorstand des Art.=Depots in Karlsruhe, kam während dieser Zeit bei der Reorganisation der Artillerie zum bad. Feldart.=Reg. und trat 1873 zum Garde=Feldart.=Regt. über. 1875 zum Flügeladjutanten des Großherzogs von Baden, sowie zum Major ernannt, wurde er 1878 Kommandeur der 2. Abtheilung des nass. Feldart.=Regts. No. 27, 1880 Komm. der reitenden Abtheilung des hess. Feldart.=Regts. No. 11 und 1882 Oberstlieut. 1883 wurde er mit dem Kommando des 1. bad. Feldart.=Regts. No. 14 in Karlsruhe betraut und 1886 zum Oberst, 1889 zum Gen.=Major und Komm. der 14. Feldart.=Brig. in Karlsruhe und 1892 zum Gen.=Lt. und Komm. der 3. Div. in Stettin ernannt.

— Der Berliner Polizeipräsident v. Windheim, welcher dasselbe Amt früher in unserer Stadt bekleidete, ist zum Ehrenbürger der Stadt Ragnit ernannt. Herr v. Windheim war früher Landrath des Kreises Ragnit.

— Für das Jahr vom 1. August 1896 bis dahin 1897 sind wiedergewählt zum Vorsitzenden des Gewerbe=Gerichtes der Kreissekretär Thime hier, zum ersten Stellvertreter desselben der Bürgermeister Frost=Altdamm, zum zweiten Stellvertreter der Bürgermeister Ernecke=Höfs=Penkun, zum dritten Stellvertreter der Amtsvorsteher Linke=Altdamm.

— Eine für Eisenbahnreisende interessante Entscheidung fällte die Strafkammer des Landgerichts in Metz. Eine Frau, die mit einer ihr geschenkten Rückfahrtskarte von Metz nach Saarbrücken fuhr und des Betruges angeklagt war, wurde freigesprochen. Das Gericht erklärte die Bemerkung auf dem Billet „nicht übertragbar" als nicht zu Recht bestehend und sprach die Frau frei, weil jede Vermögensschädigung fehle. Das Schöffengericht hatte ähnlich erkannt. Die Staatsanwaltschaft wird auf dem Wege der Revision die Entscheidung des Oberlandesgerichts in Kolmar herbeizuführen suchen. Die noch bestrittene Frage der Unübertragbarkeit der Retourbillete ist damit abermals aufs Tapet gebracht.

* Die vorgeschriebenen Revisionen der im geschäftlichen Verkehr benutzten Maaße und Gewichte beginnen in Bredow am 10. und in Züllchow am 18. August, vorgenommen werden dieselben durch den Aichmeister Bandt aus Stettin.

* Im Flur eines Hauses wurde heute Vormittag ein Mädchen aufgefunden, das sich in einem Anfall von Hysterie wie toll gebärdete. Die Bedauernswerthe mußte in das städtische Krankenhaus überführt werden.

— Wegen Seuchenausbruchs sind gesperrt: das Gut Güstow bei Pommerensdorf, der Gemeindebezirk Falkenwalde und das Gehöft des Eigenthümers Karl Dittmann zu Abbau Colbitzow. Aufgehoben ist die Sperre über Gut und Dorf Curow, Schloß Penkun, Gut Brüssow und die Gemeinde Plöwen.

— Das Elysium=Theater=Ensemble begiebt sich Anfang August zu einem 7 Tage umfassenden Gastspiel nach Stargard und bringt daselbst die bisher hier gegebenen Novitäten zur Aufführung. Während der Abwesenheit des Schauspiel=Ensembles wird im Elysium=Theater eine Afrikanertruppe Vorstellungen geben.

— Die Pommersche Gastwirthe=Vereinigung beging gestern unter zahlreicher Betheiligung ihrer Mitglieder und Gäste ihr diesjähriges Sommervergnügen auf dem „Julo". Nachmittags 2 Uhr fuhren die Theilnehmer mittelst Sonderdampfer nach Sommerluft, wo sie durch die zufällig dort ihr Sommerfest feiernden Knaben des hiesigen Waisenhauses begrüßt wurden. Nach kurzer Rast erfolgte der Abmarsch zum „Julo", woselbst sich bald ein frohes Leben entwickelte, die Engelhardt'sche Kapelle konzertirte während die üblichen Belustigungen vorgenommen wurden und die Herren das Königsschießen abhielten. Um 7 Uhr hielt der Vorsitzende, Herr Dethloff, eine Ansprache und proklamirte Herrn Seefeldt=Finkenwalde als König, die Herren Hanke und Spieckermann als Ritter. Von den Damen errang Frau Marquardt die Würde der Königin. Am Abend fand ein Tanz statt, der die Theilnehmer lange in gemüthlicher Stimmung zusammenhielt.

— Das mit Genehmigung der königlichen Forstbehörden vom Buchheide=Verein auf dem Klosterkopfe in der Buchheide neu erbaute Aussichtsgerüst ist nunmehr eröffnet und kann des Sonntags von früh bis Abend, und des Donnerstags Nachmittags von Jedermann bestiegen werden. An diesen Tagen ist ein Aufseher anwesend, welcher den Mitgliedern des B.=H.=V. mit Ihren Angehörigen gegen Vorzeigung der auf den Namen ausgeschriebenen Mitgliedskarte freien Zutritt zu gewähren hat; Nichtmitglieder zahlen für jede Person gegen Empfang einer Einlaßkarte 10 Pfennige. Die Einnahmen dienen zum Besten des geplanten massiven großen Aussichtsthurmes. Kindern ist die Besteigung nur unter Aufsicht und Verantwortung Erwachsener gestattet. An den übrigen Wochentagen erhalten nur Mitglieder gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte Schlüssel gegen Empfangsbescheinigung in Podejuch bei dem Bahnhofswirth, in der Waldhalle und im Rest. Iserthal; in Sydowsaue bei Rest. Krüger, in Friedensburg bei Rest. Burmeister; in der Pulvermühle, in Finkenwalde bei Rest. Tantow, und in der Höckendorfer Försterei. Die Schlüssel können beliebig an jeder anderen angegebenen Empfangsstelle, ebenfalls gegen Bescheinigung zurückgeliefert werden. Mitgliedskarten (Jahresbeitrag 1 Mark) sind bei dem Aufseher im Thurme, sowie auch bei den Schlüsselstellen zu haben. Das von der 2. Komp. des Pionierbataillons Nr. 17 für den B.=H.=V. erbaute Gerüst steht nahe bei den „3 Brüdern" im Jagen 49, dicht an dem Gestellwege, der zwischen 49 und 39 vom Grenzwege über den 132 Mtr. hohen Klosterkopf führt, und ist leicht erreichbar. Von Podejuch aus am nächsten über den Kolower Weg bis zu den „3 Brüdern", von da biegt man nach Norden wenige Schritte in den Grenzweg ab, und steigt dann auf bezeichnetem Fußwege in etwa 3 Minuten hinauf zum Klosterkopf. Von Friedensburg, Finkenwalde und der Pulvermühle geht man am besten über den Hundepfahl und von da den Grenzweg bis kurz vor den „3 Brüdern". Ein bequemer schöner Weg, der auch von Höckendorf aus der nächste ist, von der Pulvermühlenquelle auf dem rechten Ufer des Neunspringbaches durch das schöne Louisenthal bis hinauf zum Grenzwege, wird demnächst vom B.=H.=V. bezeichnet werden. Entfernungen: von Podejuch Waldhalle und Friedensburg ¾ Stunde, von Finkenwald 1¼ Stunde, von der Pulvermühle ½ Stunde, von Höckendorf über Pulvermühle 1½ Stunde, über den Thalweg 2 Stunden. Die Aussicht von der 146 Mtr. über der Oder hohen obersten Gallerie des Gerüstes zeigt im Vordergrund ein abwechselungreiches Waldbild; in die Ferne reicht der Blick über die Gegend von Stargard, Gollnow, Stepenitz, dem Dammschen See, den ganzen Randower Kreis, das Oderthal, bis südwestlich über Gartz, Vierraden, Greifenhagen und bis in die Uckermark. So möge denn diese neue Schöpfung des Buchheide=Vereins recht fleißig benutzt werden und dadurch der jetzt schon über 1500 Mitglieder zählende Buchheide=Verein wieder treue Freunde erhalten, so daß es bald möglich werde, anstatt dieses provisorischen Gerüstes durch Erbauung des geplanten massiven Thurmes von etwa 30—35 Meter Höhe endlich eine volle Rundsicht über die schönste Gegend des Pommerlandes zu erreichen.

Aus den Provinzen.

Pasewalk, 23. Juli. Der Mörder Nittke aus Jatznick, der seine Frau erdrosselt hat, ist an das Gericht zu Stettin abgeliefert. N. leugnet noch immer, die That begangen zu haben. Nach den Zeugenaussagen und dem ganzen Vorleben desselben ist hieran jedoch kaum zu zweifeln. N. ist ein gewaltthätiger, roher Mensch, der seine Frau und Kinder in brutaler Weise mißhandelte, so daß häufig die Frau Nachts unbekleidet die Flucht ergreifen mußte und den Schutz fremder Leute aufsuchte.

† **Wolgast**, 23. Juli. Ueber das Vermögen des Müllermeisters Friedrich Heuer hierselbst ist das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter der Masse ist Hotelbesitzer Witte; Anmeldefrist 20. August.

Demmin, 23. Juli. Das kürzlich in Neukalen abgehaltene Gesangfest des Peenesängerbundes hat ein Defizit von annähernd 200 Mk. ergeben. Dem Vernehmen nach soll dasselbe aus dortiger Stadtkasse gedeckt werden. Die Einnahme betrug 1189,90 Mark inkl. des dem Neukalener Gesangverein „Liederkranz" zur Verfügung stehenden Baarvermögens von 500 Mk.; die Ausgabe 1382,01 Mark.

Kolberg, 23. Juli. Bis gestern waren hier 6068 Badegäste und 440 Passanten angemeldet.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

E. Isolani. Wann wird eine Frau alt? Leipzig bei Simon. Preis 1,50 Mark. Der Verfasser hat an die gebildetsten und erfahrensten Frauen die Frage gesandt und um Beantwortung der Frage gebeten. Er theilt hier die Antworten mit. Die Antworten sind durchgehends interessant, und sollte jeder, der sich dafür interessirt, das Buch lesen. Einige Beispiele werden dies zeigen:

Sie wird alt: Wenn sie bereits so gedächtnißschwach geworden ist, daß sie ihr eigenes Geburtsjahr falsch anzugeben pflegt.

Sie ist jung: Wenn sie sich selbst vergißt, Zum Helfen stets bereit.

Nur selbstsüchtige Frauen werden alt, wenn sie jemals jung gewesen sind. Die Frau, die es gelernt hat, das eigene Ich hintenan zu setzen, die strahlt selbst im höchsten Alter noch in Schönheit ewiger Jugend.

Doch lese jeder selbst die mit den Namen der Verfasserinnen unterschriebenen mannigfachen geistreichen und überaus interessanten Antworten, die auch die Frage, wann Männer alt werden, höchst mannigfach und treffend beantworten. [165]

Prof. Dr. Ahles. Eßbare und schädliche Pilze. 2. Auflage bei J. F. Schreiber in Eßlingen. Preis 3 Mark, geb. 3,50 Mark, mit 66 Seiten Text und 32 feinen Farbdrucktafeln, welch letztere ca. 70 Pilz=Abbildungen und mikroskopische Vergrößerungen enthalten. Der vortreffliche Text und die naturgetreuen, von Prof. Heinr. Groß an der Stuttgarter Kunstgewerbeschule gemalten Pilzabbildungen charakterisiren aufs beste die verschiedenen Kennzeichen der eßbaren und schädlichen Pilze, so daß der Genuß der mit Hülfe dieses Buches gesammelten, schmackhaften Früchte des Waldes ein gefahrloser und ungetrübter sein wird. Wir können das Ahles'sche Pilzbuch als eines der besten Pilzbücher warm empfehlen. [167]

Julie Ravit. Wie kommt man mit Wenigem aus? Kiel bei Lipsius u. Fischer. Preis 50 Pf. Die Verfasserin giebt überaus beherzigenswerthe Rathschläge, die Alle, welche bei bescheidener Einnahme einen eignen Hausstand führen wollen, guten Grund haben zu beachten, und die namentlich Brautleuten, jungen Eheleuten, alleinstehenden einzelnen Personen, sodann aber auch Lehrerinnen an Haushaltungsschulen 2c. zum Gebrauche beim Unterricht sehr zu empfehlen sind. Die Lektüre des besprochenen Buches möchten wir sehr empfehlen und glauben schon im Voraus, uns damit den Dank Vieler zu erwerben, der allerdings eigentlich viel mehr der erfahrenen Verfasserin gebührt. [173]

Vermischte Nachrichten.

— Ein neues amerikanisches Vexirspiel macht augenblicklich die Runde. Es ist so einfach wie möglich hergestellt, nämlich aus zwei Scheiben Kartonpapier, aber durch seine bunte und sorgfältige Zeichnung und den Gegenstand der Darstellung erregt es sofort Aufmerksamkeit. Es stellt nämlich eine Erdscheibe dar, die drehbar an einem Kartonblatt befestigt ist, und an deren Rändern sich ein Dutzend langzopfiger Chinesen in den verschiedensten Stellungen tummelt. Nun kommt aber das „Wunderbare". Wenn man nämlich die bewegliche Scheibe ein wenig dreht, stellt sich zu dem Dutzend Chinesen noch ein dreizehnter ein. Seine Herkunft erklären ist die Lösung des Vexirscherzes.

— Auf der Berliner Gewerbe=Ausstellung kam es am Donnerstag Nachmittag aus bisher nicht aufgeklärter Veranlassung zu einer blutigen Schlägerei unter den Beduinen in „Kairo". Sie bearbeiteten sich anfangs mit Fäusten und Peitschen, griffen später aber auch zu Steinen, Flinten und Eisenstangen. Etwa 25 bis 30 Mann betheiligten sich an der Prügelei. Alle Bemühungen einiger Direktionsbeamten, sie auseinander zu bringen, hatten keinen Erfolg. Erst nachdem ein Gendarm eingegriffen hatte und nachdem einige der Hauptbetheiligten von ihren eigenen Landsleuten in den Eselsstall gesperrt worden waren, beruhigten sich die Gemüther. Darüber war aber immerhin wohl eine halbe Stunde vergangen und es hatte zum Theil recht erhebliche Verletzungen abgesetzt.

— Der seltene Fall, daß ein Soldat in Konkurs geräth, hat sich in Schöneberg ereignet. Es handelt sich um den Architekten Otto K. zu Schöneberg, der zur Zeit Soldat bei der 3. Kompagnie des Eisenbahn=Regiments Nr. 2 ist.

— Die „Straßburger Post" schreibt: Die Leser erinnern sich vielleicht noch einer Plauderei über die Toilette der Hunde, eine Mode, die etwa vor drei Jahren in Paris auftauchte und bald Verbreitung fand, wie man auch in London jetzt sich nicht mehr damit begnügt, seinen Pudel à la Löwe scheeren zu lassen. Die Mode hat sich in Paris mittlerweile so ausgebildet, daß sie eine Spezialität der edlen Bekleidungskunst geworden ist, deren Jünger nicht allein in der Stadt des Lichts, sondern auch in der des Nebels, in London, segensreich für das Geschlecht der Hunde wirken. Für heute einige Neuheiten vom Toilettenmarkt für Vierfüßler. So bewunderte ich neulich im Hause einer befreundeten Dame einen niedlichen Pudel, der mit vollendeter Kunst geschoren war. In die schwarzen Locken seines Hauptes waren wirkungsvoll gelbe Seidenbänder geflochten. Er sollte gerade seinen Nachmittagsspaziergang machen, und so war ich Zeuge der Vollendung seiner Toilette. Die Zofe brachte ein elegant gearbeitetes Lederköfferchen, das enthielt die Garderobe des glücklichen Pudels. Vorerst zog man ihm die Stiefelchen an, welche durch einen Lederriemen an den Pfoten festgehalten werden. Dann kam der Kragen mit Kravatte. Der Kragen mit umgebogenen Ecken war aus dem feinsten Leinen, die Kravatte blau mit einem kleinen silbernen Glöckchen vorn an der Masche. Zu besonders feierlichen Gelegenheiten, bei Besuchen u. s. w. legt der Pudel meiner Freundin ein herrliches Halsband an. Das feinste Leder wurde dazu verwendet, es hat einen Beschlag aus mattem Silber. Darauf sind Rubinen, Saphire und Perlen gestreut, die einen lieblichen Schein geben. Zum Toilettenschatze eines modernen Pudels gehört ferner eine Decke, bestimmt die zarten Glieder bei einer Ausfahrt zu schützen. Zur Reise legt ein Hund, der etwas auf sich hält, einen feinen Staubmantel an, in dem der Schneider eine kleine Tasche angebracht hat, welche die Fahrkarte aufnimmt. Weiter enthält ein solcher Hunde=Ausstattungskoffer silberbeschlagene Kämme und Bürsten und einen warmen Ueberzieher, dessen die Pudel besonders bedürfen, weil sie oft geschoren werden und sich dann leicht erkälten. Der Pudel meiner Freundin hatte noch einen besonders schön gebauten Ueberrock, über dessen Visitenkartentäschchen das Monogramm in vieux rose angebracht war. Das waren, wie mir versichert wurde, die letzten Neuheiten. Aber nicht nur die Hunde zeigen sich jetzt in full dress, sondern auch die Pferde fangen an, sich menschlich zu tragen. In dieser Beziehung hat uns England aber überflügelt. Da las ich neulich in der englischen Wochenschrift „Truth" einige hübsche lustige Verse, in denen eine mitleidige Seele für die Pferde Strohhüte empfahl, um die armen Thiere vor den Sonnenstrahlen zu schützen. Ein netter Witz! dachte ich mir; wie erstaunte ich aber, als ich vor einigen Tagen in der „Westminster Gazette" eine Notiz las, der zufolge ein Augenzeuge versichert, er habe gesehen, wie ein Droschkenführer den Vorschlag zur That gemacht hat. In Eastcheap will der Gewährsmann eines Blattes einen Droschkengaul gesehen haben, der zum Schutze vor den Sonnenstrahlen einen großmächtigen Strohhut trug. Der edle Rosselenker habe nicht etwa zum Scherze dem Renner einen Strohhut aufgesetzt, sondern allen Ernstes, was schon daraus hervorgehe, daß das Strohdach der Kopfform des Pferdes genau angepaßt war und das Hutband — ein breiter Lederriemen — genau nach den berechtigten Eigenthümlichkeiten des Pferdehauptes gearbeitet war. Ich überlasse es Ihren scharfsinnigen Lesern, zwischen den zwei Fragen zu entscheiden: Trug das Pferd wirklich einen Strohhut, oder hatte der Berichterstatter seinen vergessen und schrieb seinen Bericht unter der Einwirkung der Hundstagshitze, die auf sein unbeschütztes Haupt versengend fiel? (A. d. R. Das Pferd hat sicherlich einen Strohhut getragen, und es ist nur zu verwundern, daß die bei heißem Wetter sehr glückliche Art, die Thiere zu schützen, nicht längst überall Eingang gefunden hat. In Amerika giebt es zehntausende von Pferden, die dieses schützende Dach über dem Kopf gar nicht entbehren können, wenn das Quecksilber in die Nähe von 100 Grad Fahrenheit steigt. Zwischen das nach beiden Seiten abgeschrägte Strohdach und den Kopf des Pferdes legt man dann nasse Schwämme oder Kohlblätter, deren Befeuchtung gelegentlich erneut wird. Wenn wir in Europa solche Hitze hätten, wie in Amerika, so würde der Strohhut für Pferde ebenso unerläßlich sein, wie er es jenseits des Ozeans ist.)

Meiningen, 23. Juli. Der wegen eines vor zehn Jahren verübten Muttermordes inhaftirte Landwirth Stahn von Gestungen hat sich im Gefängniß erhängt.

× **Graz**, 24. Juli. Vom Zinkenkogel stürzte gestern der Almbesitzer Angerer ab und blieb sofort todt.

β **London**, 24. Juli. Die bekannte Luftschifferin Albertine stürzte beim Abstieg mit dem Fallschirm ins Meer und ertrank.

Börsen=Berichte.

Stettin, 24. Juli. (Amtlicher Bericht.) Wetter: Bedeckt. Temperatur + 18° Reaumur. Barometer 767 Millimeter. — Wind: Ost=Nord=Ost.

Weizen per 1000 Kilogramm loko alter pommerscher 145,00 G., per September=Oktober 137,50 B. u. G.

Roggen per 1000 Kilogramm loko neuer pommerscher 112,00—113,00 bez., per September=Oktober 110,50 B. u. G., per Oktober=November 111,50 B. u. G.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 118,00—125,00.

Winterrübsen per 1000 Kilogramm loko und kurze Lieferung 175,00—182,00.

Winterraps per 1000 Kilogramm loko und kurze Lieferung 187,00—191,00.

Spiritus fester, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 33,7 nom., Termine ohne Handel.

Angemeldet: **Nichts.**

Nichtamtlich.

Petroleum loko 10,65 verzollt, Kasse $^{5}/_{12}$ Prozent.

Rüböl loko 44,50 B., per Juli 45,75 B., per September=Oktober 45,75 B.

Berlin, 24. Juli. Weizen per Juli 140,00, bis 138,00, per September 137,25 per Oktober 136,75.

Roggen per Jul 137,25 bis 109,25, per September 110,25, per Oktober 110,75.

Rüböl per Juli 45,20, per Oktober 45,20.

Spiritus loko 70er 35,00, per September 70er 39,40, per Oktober 70er 39,10.

Hafer per September 115,25.

Mais per September 86.75.

Petroleum per Juli 20,80, per August —,—.

London, 24. Juli. Wetter: Schön.

Berlin, 24. Juli. Schluß=Kourse.

Preuß. Consols 4%	105,80	London kurz	—,—
do. do. 3½%	104,90	London lang	—,—
do. do. 3%	100,00	Amsterdam kurz	—,—
Deutsche Reichsanl. 3%	99,80	Paris kurz	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	100,60	Belgien kurz	—,—
do. do. 3%	94,80	Berliner Dampfmühlen	113,00
do. Landescred.=B. 3½%	100,50	Neue Dampfer=Compagnie (Stettin)	—,—
Centrallandsch.Pfdbr. 3½%	101,75	„Union", Fabrik chem. Produkte	110,00
do. 3%	94,70	Varziner Papierfabrik	181,10
Italienische Rente	88,40	4% Hamb. Hyp.=Bank b. 1900 unk.	103,00
do. 3% Eisenb.=Oblig.	53,50	3½% Hamb. Hyp.=Bank unk. b. 1905	101 25
Ungar. Goldrente	104,30	Stett. Stadtanleihe 3½%	101,60
Rumän. 1881er am. Rente	100,25	**Ultimo=Kourse:**	
Serbische 4% 95er Rente	66,40	Disconto=Commandit	209,75
Griech. 5% Goldr. v. 1890	31,30	Berliner Handels=Gesellsch.	151,80
Rum. amort. Rente 4%	88,20	Oesterr. Credit	223,20
Russ. Boden=Credit 4½%	105,60	Dynamite Trust	170,40
do. do. von 1880	—,—	Bochumer Gußstahlfabrik	161,20
Mexikan. 6% Goldrente	95 60	Laurahütte	152,90
Oesterr. Banknoten	170,15	Harpener	157,30
Russ. Banknoten Cassa	216,20	Hibernia Bergw.=Gesellsch.	176,50
do. do. Ultimo	216,25	Dortm. Union St.=Pr. 6%	47 90
National=Hyp.=Credit=Gesellschaft (100) 4½%	109,90	Ostpreuß. Südbahn	89,90
do. (100) 4%	106,10	Marienburg=Mlawkabahn	90 90
do. (100) 4%	102,40	Mainzerbahn	120,00
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	101,10	Norddeutscher Lloyd	114 50
Pr. Hyp.=A.=B. (100) 4% V.—VI. Emission	103,00	Lombarden	44,30
Stett. Vulc.=Act. Litr. B	159 00	Luxemb. Prince=Henribahn	87 60
Stett. Vulc.=Prioritäten	162,50		
Stettiner Straßenbahn	106,40		
Petersburg kurz	215 90		

Tendenz Still.

Paris, 23. Juli. (Schluß=Kourse.) Ruhig.

	23.	22.
3% amortisirb. Rente	100,30	—,—
3% Rente	101,77½	101,85
Italienische 5% Rente	87,95	88,00
4% ungar. Goldrente	104,00	—,—
4% Russen de 1889	103,75	93,00
3% Russen de 1891	93,00	103,75
4% unifiz. Egypten	105,50	105,35
4% Spanier äußere Anleihe	64,12	64,00
Convert. Türken	20,82½	20,32½
Türkische Loose	105,00	103,00
4% privil. Türk.=Obligationen	446,00	—,—
Franzosen	768,00	—,—
Lombarden	—,—	—,—
Banque ottomane	558,00	557,00
„ de Paris	840,00	840,00
Debeers	786,00	786,00
Credit foncier	652,00	653,00
Huanchaca	85,00	83,00
Meridional=Aktien	—,—	—,—
Rio Tinto=Aktien	596,50	596,00
Suezkanal=Aktien	3415,00	3416,00
Credit Lyonnais	781,00	782,00
B. de France	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	344,00	344,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122⁷/₁₆	122,37
Wechsel auf London kurz	25,13½	25,13½
Cheque auf London	25,15	25,15
Wechsel Amsterdam k.	205,87	205,87
„ Wien k.	207,87	207,87
„ Madrid k.	418,00	418,00
„ Italien	6,37	6,50
Robinson=Aktien	233,00	234,00
4% Rumänier	—,—	88,50
5% Rumänier 1893	99,40	99,60
Portugiesen	26,31	26,31
Portugiesische Tabaksoblig.	—,—	—,—
4% Russen de 1894	—,—	66,75
Langl. Estat.	134,00	136,00
3½% Russ. Anl.	100,80	100,90
Privatdiskont	—,—	— —

Hamburg, 23. Juli, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Schlußbericht.) Rüben=Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per Juli 9,22½, per August 9,32½, per September 9,40, per Oktober 9,77½, per Dezember 9,87½, per März 10,12½. Schwächer.

Hamburg, 23. Juli, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Schlußbericht.) Good average Santos per September 54,25, per Dezember 52,00, per März 52,00, per Mai 52,00. Behauptet.

Bremen, 23. Juli. (Börsen=Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum=Börse.) Ruhig. Loko 6,20 B. Russisches Petroleum. Loko 6,15 B.

Amsterdam, 23. Juli. Java=Kaffee good ordinary 50,00.

Amsterdam, 23. Juli. Bancazinn 37,00.

Amsterdam, 23. Juli, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine träge, per November 136,00, per März 136,00. Roggen loko —, do. auf Termine ruhig, per Juli —,—, per Oktober 89,00, per März 92,00. Rüböl loko —,—, per Herbst 24,00, per Mai 1897 —,—.

Antwerpen, 23. Juli, Nachm. 2 Uhr — Minuten. Petroleummarkt. (Schluß=Bericht.) Raffinirtes Type weiß loko 17,00 bez. u. B., per August 17,00, per September 17,25. Fest.

Antwerpen, 23. Juli. Schmalz per Juli 45,50. Margarine ruhig.

Paris, 23. Juli, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 27,50 bis —,—. Weißer Zucker beh., Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juli 29,62, per August 29,75, per Oktober=Januar 28,87, per Januar=April 29,50.

Paris, 23. Juli, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Juli 18,90, per August 18,45, per September=Dezember 18,15, per November=Februar 18,25. Roggen ruhig, per Juli 10,35, per November=Februar 10,35. Mehl ruhig, per Juli 37,85, per August 38,30, per September=Dezember 39,00, per November=Februar 39,25. Rüböl fest, per Juli 53,75, per August 53,25, per September=Dezember 53,00, per Januar=April 53,50. Spiritus fall., per Juli 28,75, per August 28,75, per September=Dezember 29,50, per Januar=April 30,25. — Wetter: Bewölkt.

Havre, 23. Juli, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee Good average Santos per Juli 64,50, per September 64,50, per Dezember 62,25. Behauptet.

London, 23. Juli. An der Küste 3 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Bewölkt.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 18 890, Gerste 8950, Hafer 9300 Quarters.

London, 23. Juli. 96proz. Javazucker 12,00, stetig. Rüben=Rohzucker loko 9⁵/₁₆, stetig. Centrifugal=Kuba —,—.

London, 23. Juli. Chili=Kupfer 48¹¹/₁₆, per drei Monat 48,75.

London, 23. Juli. Kupfer. Chilibars good ordinary brands 48 Lstr. 19 Sh. — d. Zinn (Straits) 60 Lstr. 17 Sh. 6 d. Zink 17 Lstr. 15 Sh. — d. Blei 11 Lstr. 2 Sh. 6 d. Roheisen. Mixed numbers warrants 46 Sh. 2 d.

Newyork, 23. Juli. (Anfangskourse.) Weizen per September 62,75. Mais per September 32,25.

Newyork, 23. Juli, Abends 6 Uhr.

	23.	22.
Baumwolle in Newyork	7³/₁₆	7,12
do. in Neworleans	6,50	6,50
Petroleum Rohes (in Cases)	7,50	7,40
Standard white in Newyork	6,50	6,50
do. in Philadelphia	6,55	6,45
Pipe line Certificates August	110,00*	104,50*
Schmalz Western steam	3,65	3,60
do. Rohe und Brothers	4,10	4,10
Zucker Fair refining Moscovados	2,87	2,87
Weizen fest.		
Rother Winter= loko	66,00	64,50
per Juli	62,75	61,75
per August	63,25	62,25
per September	63,50	62,50
per Dezember	65,37	64,37
Kaffee Rio Nr. 7 loko	12,25	12,25
per August	10,40	10,55
per Oktober	9,60	9,75
Mehl (Spring=Wheat clears)	2,40	2,40
Mais stetig.		
per Juli	32,25	32,00
per September	32,37	32,12
per Oktober	32,87	32,62
Kupfer	11,20	11,20
Zinn	13,45	13,50
Getreidefracht nach Liverpool	2,00	2,00

* nominell.

Chicago, 23. Juli.

	23.	22.
Weizen fest, per Juli	57,12	55,75
per September	58,00	56,62
Mais stetig, per Juli	26,12	25,62
Pork per Juli	6,15	5,95
Speck short clear	3,75	—,—

Woll=Berichte.

Bradford, 23. Juli. Wolle flau, größtentheils etwas billiger, Garne ruhig, Stoffe für Export geschäftslos.

Wasserstand.

* **Stettin**, 24. Juli. Im Revier 5,50 Meter = 17′ 6″.

Schiffsnachrichten.

London, 23. Juli. Ein nach Montevideo bestimmtes Schiff, „Herbert Fuller", lief in Halifax ein, nachdem die meuterische Besatzung den Kapitän, dessen Frau und den Steuermann ermordet hatte. Die ganze Mannschaft wurde verhaftet.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 24. Juli. Der „Frkftr. Ztg." wird aus Newyork gemeldet, daß die Goldreserven ergänzt und daß die Banken 23 Millionen in Gold auf dem Schatzamt deponirt haben.

Haag, 24. Juli. Hier tritt morgen der internationale Freimaurerkongreß zusammen. Der letzte Kongreß wurde 1894 in Antwerpen abgehalten.

Haag, 24. Juli. Die holländischen Truppen haben in Lamrada=Atjeh einen glänzenden Sieg über die Atchinesen erfochten. Der Insurgentenführer, sowie andere namhafte Häuptlinge befinden sich unter den Getödteten. Zahlreiche Insurgenten wurden gefangen genommen.

Brüssel, 24. Juli. Gestern Nachmittag ist König Leopold über Holland nach Norwegen abgereist. Der König wird drei Wochen auf Reisen bleiben.

Lille, 24. Juli. Große Erregung herrscht hier in der Stadt seit Ankunft der deutschen Reichstagsabgeordneten Singer, Bebel und Liebknecht. Die Delegirten sollten gestern Abend auf dem Stadthause empfangen werden, die Bevölkerung drängte sich jedoch so sehr auf dem Wege, den der Zug nach dem Stadthause nahm, daß die deutschen Delegirten angesichts der feindseligen Haltung sich inkognito nach dem Stadthause begaben, wo sie durch eine Hinterthür eingelassen wurden. Die Studenten hatten Plakate an die Mauer geheftet, worin die Bevölkerung zu Kundgebungen gegen die Deutschen aufgefordert wurden. Das Volk, welches nicht wußte, daß die Deutschen sich schon im Rathhause befanden, empfing den Zug mit Lärmen und Pfeifen. Vor der Maierie sammelten sich mehrere tausend Menschen, welche auf das heftigste dagegen protestirten, daß der Maire zu Ehren der Deutschen ein Bankett geben wolle. Die mehrfachen Versuche der Anhänger Guesdes, die Bevölkerung zu beruhigen, waren ebenso fruchtlos wie die der berittenen Gendarmerie.

Petersburg, 24. Juli. Da dem Zaren von zuverlässiger Seite mitgetheilt worden ist, daß die Türken in Kleinasien und auf Kreta haarsträubende Gewaltthaten verübt haben, so hat er den Fürsten Lobanow aufgefordert, Vorstellungen bei der Pforte zu erheben. Zugleich wurde Fürst Uchtomski, der Herausgeber der „Petersburgia Wjedomosti", veranlaßt, eine entschieden antitürkische Preßkampagne einzuleiten. Die genannte Zeitung hat bereits einen hierauf bezüglichen Artikel gebracht.

Salonichi, 24. Juli. Die revolutionäre Bewegung in Thessalien nimmt immer größere Dimensionen an. Im Perim=Gebirge sammeln sich größere Banden. Bei Demir=Hissar fand ein Zusammenstoß ernsterer Natur statt. Die türkischen Truppen hatten mit einer größeren Insurgentenbande ein äußerst blutiges Scharmützel, wobei auf beiden Seiten mehrere hundert Personen getödtet, viele verwundet wurden. Die Bande wurde schließlich ins Gebirge zurückgedrängt.